

# Die Gründungsstädte am Beispiel Estlands – Problemstellungen

Anton Pärn

Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Städten in Estland ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit zwei Grundfragen verbunden: Wann entstanden in Estland Städte, und entstanden sie infolge der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der dortigen Volksstämme oder wurden sie „von Auswärtigen“ gegründet?<sup>1</sup> Die Frage nach der Wahl der Standorte für die Städte ist erst in letzter Zeit in den Vordergrund getreten. Im Teilband zum Mittelalter stellt die Abhandlung *Eesti ajalugu* (Geschichte Estlands) zusammenfassend dar, dass die estnischen Städte infolge der Kreuzzüge bei den Burgen, den Stützpunkten der neuen Macht, entstanden. Diese waren Knotenpunkte der Fernverbindungsstraßen und Hafenplätze. Diese Faktoren spielten eine wichtigere Rolle als die Verbindung des Ortes zu der frühzeitlichen Siedlung.<sup>2</sup>

Der Autor der vorliegenden Arbeit hat zur Wahl der Standorte für mittelalterliche Städte in Estland zugleich das Vorhandensein von Beziehungen der Orte zur Frühzeit für hervorhebenswert gehalten. Neue Zentren wurden entweder an den aus der Frühzeit bekannten Verbindungswegen und Hafenplätzen beziehungsweise an der Stelle der aus der Frühzeit bekannten Stützpunkte gegründet.<sup>3</sup> Dabei waren diese zugleich die Knotenpunkte der alten Verbindungswege.

Dessen ungeachtet handelt es sich bei den aufgeführten Thesen nicht um konkurrierende Standpunkte, sondern eher um unterschiedliche Akzentuierungen hinsichtlich Charakteristik dessen, wie die Standorte für die entsprechenden Städte gewählt wurden. Wichtig ist dabei, dass vor dem Hintergrund dieser Überlegungen inhaltliche Diskussionen über die Termini „Gründungsstadt“ und „Stadtgründung aus wilder Wurzel“ fehlen.

In mancher Hinsicht liegt das auch an der „Geburt“ des mittelalterlichen Livlands,<sup>4</sup> denn man kann erst nach der Christianisierung Estlands, die im Zeitraum von 1208 bis 1227 stattfand, von einer Verstärkung des estnischen Gebiets sprechen. Eine entscheidende Rolle bei der Städtegründung spielten Landesherrn wie die Bischöfe, der König Dänemarks und der Livländische Orden. Dementsprechend sind die dortigen mittelalterlichen Städte territorial-politisch vier verschiedenen feudalmächten zuzuordnen (Abb. 1):

- 1 Nordestland gehörte mit den Städten Reval (estn. Tallinn, Stadtrecht 1248), Wesenberg (estn. Rakvere, 1302) und Narva/Narvia (estn. Narva, 1345) bis 1346 zu Dänemark. Nur diese Städte hatten das Lübische, alle anderen das Rigaer Stadtrecht.
- 2 Mittel- und Südwestestland gehörten dem Livländischen Zweig des Deutschen Ordens an. Als Städte sind für dieses Gebiet Fellin (estn. Viljandi, Stadtrecht ungefähr im zweiten oder im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts), Weißenstein (estn. Paide, 1291) und Neu-Pernau (estn. Uus-Pärnu, Stadtrecht 1265) zu nennen.
- 3 Süd- und Südostestland gehörten mit Dorpat (estn. Tartu, Stadtrecht vor 1248) dem Bistum Dorpat an.
- 4 Die Inseln und Westestland gehörten dem Bistum Ösel-Wiek an. Zu nennende Städte sind hier Alt-Pernau (dt. auch Perona, estn. Vana-Pärnu, als Stadt erwähnt 1251) und Hapsal (estn. Haapsalu, 1279).<sup>5</sup> Im 16. Jahrhundert kam Arensburg (estn. Kuressaare, 1563) auf der Insel Ösel (estn. Saaremaa) als die dritte Stadt hinzu.

Zugleich blieben die ersten von den neuen Machthabern gegründeten Stützpunkte in den Bistümern Dorpat und Ösel-Wiek, die bekannten vorzeitlichen Bauernburgen Odenpäh (estn. Otepää) und Leal (estn. Lihula), ein Flecken.<sup>6</sup> In vier von neun Fällen wurden die Städte an Orten von alten

1 Pärn 2004, 259f., Abb. 1.

2 *Eesti ajalugu II* 2012, 76.

3 Pärn 2004, 274f.

4 Livland ist eine historische Landschaft, die sich über Gebiete erstreckte, die heute zu den Staaten Estland und Lettland gehören.

5 Kala 2004, 195–198.

6 Pärn 2004, 268f., 271–273 und 275; Pärn/Russow 2014, 508–510.

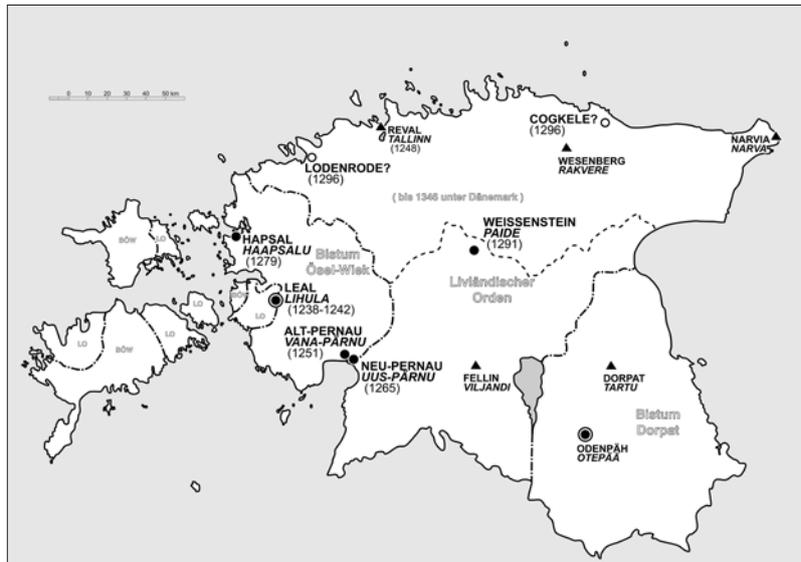


Abb. 1: Die mittelalterlichen Städte in Estland.

Bauernburgen aus dem Ende der Frühzeit gegründet: Reval, Dorpat, Fellin und Wesenberg. Vor allem handelte es sich hierbei um Bauernburgen, deren Nachbarsiedlungen wenig intensiv genutzt wurden, sodass sie an und für sich keine ausgeprägten Siedlungszentren darstellten. Auch im Fall von Narva ist die Existenz einer Bauernburg nicht ausgeschlossen. Hierbei ist bekannt, dass dort vor der Stadtgründung ein Dorf lag. Die übrigen vier Städte – Alt- und Neu-Pernau, Hapsal, Weissenstein – wurden an einer Stelle ohne Bauernsiedlung gegründet, wobei drei von ihnen an der westestnischen Küste liegen (Abb. 1).

Die Grenze zwischen Stadtgründungen aus wilder Wurzel und bei frühzeitlichen Bauernburgen gegründeten Städten kann recht unscharf sein. So wurde die Stadtfläche von Fellin auf dem vor einer frühzeitlichen Bauernburg liegenden Plateau angelegt, das – nach den unter der städtischen Kulturschicht gefundenen Spuren des Pflügens zu urteilend – in der Frühzeit Ackerland gewesen sein dürfte. Somit konnte man zusammen mit dem Gebiet für den Bau der Ordensburg auch das für die künftige Stadt geeignete Territorium einplanen.<sup>7</sup> Im Folgenden konzentriere ich mich auf Städte, die aus wilder Wurzel gegründet wurden und zum Begriff „Gründungsstadt“ passen können. Dabei werden Hinweise gezeigt, die Anlass dazu bieten, von einem gemeinsamen Entwicklungsmodell zu sprechen.<sup>8</sup>

#### Städte „auf grüner Wiese“

Bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts existierten in Westestland an der Mündung des Flusses Pärnu/Embecke die Städte Alt-Pernau und Neu-Pernau.<sup>9</sup> Alt-Pernau gehörte zum Bistum Ösel-Wiek und Neu-Pernau zum Livländischen Orden. Die im Jahr 1236 festgelegte südliche Grenze des Bistums verlief entlang des Flusses Pärnu.<sup>10</sup> Es ist bekannt, dass die Mündung schon in der Zeit der Christianisierung als Sammelplatz für Kreuzfahrer vor den Feldzügen gedient hat.<sup>11</sup> Somit konnte an der Stelle von Alt-Pernau die schon aus der Frühzeit bekannte Flussüberfahrtsstelle liegen und so war die Stadt später gleichzeitig Hafenstadt und Flussüberfahrtsstelle.<sup>12</sup>

Das städtische Territorium von Alt-Pernau lag nicht am Fluss Pärnu, sondern an dessen Nebenfluss Sauga/Saucken. Als direktes Vorbild für eine solche Standortwahl hat man die Lage der Stadt Riga gesehen, die ebenfalls nicht am Fluss Daugava, sondern an deren Nebenfluss Ridzina/Rigebach gegründet wurde.<sup>13</sup> Alt-Pernau wurde 1251 zum Zentrum des Bistums; zu diesem Zeitpunkt war der Dom fertiggebaut und auch die Stadt zumindest formell gegründet worden.<sup>14</sup> Als Zentrum des Bistums fungierte Alt-Pernau scheinbar bis 1263, als die Stadt samt der Kathedrale von den Litauern niedergebrannt wurde.<sup>15</sup> Später, nach den Plünderungen im Livländischen Krieg, wurde 1611 für Alt-Pernau ein Bauverbot zugun-

7 Pärn 2004, 266f.

8 Untermann 2011.

9 Pärn 1998, 113–114; ders. 2004, 267f. und 272f.

10 LUB VI, Nr. 2721.

11 HCL, XXX:3.

10 Pärn 1998, 120.

13 Alttoa 2013, 23f. und 31.

14 Kala 2004, 197, LUB VI, Nr. 2731.

15 Busch 1934, 38f.

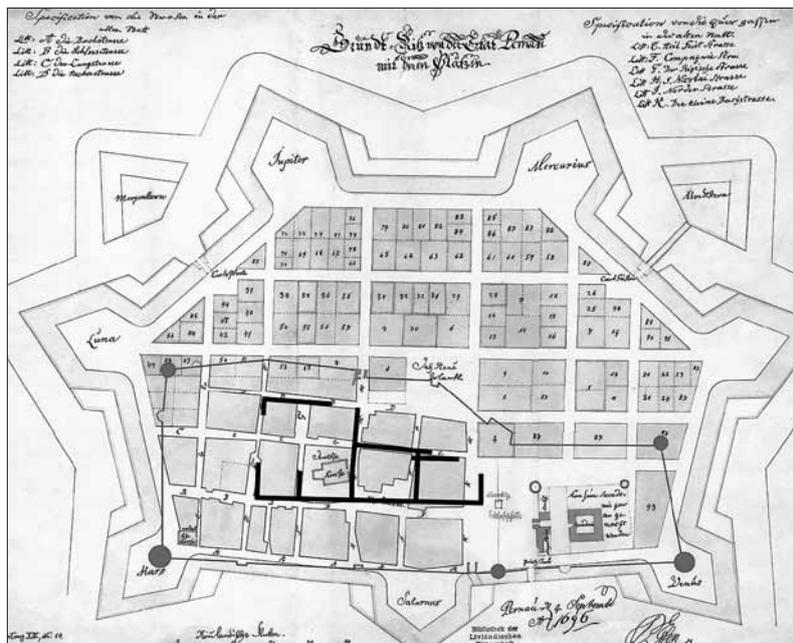


Abb. 2: Stadtplan von Neu-Pernau (1696) mit Eintragung der Wasserleitungen aus dem Jahr 2011.

sten von Neu-Pernau ausgesprochen,<sup>16</sup> und das Gebiet als Ackerland an Bauern vergeben. Im 19. Jahrhundert wurde auf dem ehemaligen Stadtgebiet die Vorstadt zusammen mit dem Friedhof angelegt. Im Zusammenhang mit der Bautätigkeit im 19. Jahrhundert wurde die Erhaltung der städtischen Kulturschicht von Alt-Pernau in Frage gestellt.

Städtebaulich ist es wichtig zu bemerken, dass im Grundbuch von Alt-Pernau (1451–1599) die zentral liegende alte Landstraße (*Myddelstrate*) und der Markt (*de olde market*) mitsamt Schiffsanlegeplatz (*morstede*) erwähnt werden.<sup>14</sup> Im Lauf der archäologischen Forschungen auf der Südseite des ehemaligen Stadtterritoriums hat man mit Georadar die etwa 20 m breite und mindestens 2,5 m tiefe (Wall-)Graben-Anlage erforscht.<sup>18</sup> Infolge der letzten Ausgrabungen, die im Zusammenhang mit der Verlegung von Wasserleitungen stattfanden, wurde erstmals die mit der Stadt verbundene Kulturschicht untersucht. Die ältesten Gefäßstücke handgemachter Keramik und die Reste der niedergebrannten Holzbauten stammten aus der gleichen Zeit: die <sup>14</sup>C-Analyse wies auf das Jahr 1270 n. Chr. hin.<sup>19</sup> Die mittels der <sup>14</sup>C-Methode ermittelte Zeitspanne gab den Forschern die Sicherheit, in ihren Forschungsergebnissen die Feststellung des frühzeitlichen (?) und frühmittelalterlichen Siedlungszentrums in Alt-Pernau zu betonen.<sup>20</sup>

Mit der Gründung der Ordensburg am linken Ufer des Flusses Pärnu wurde der Ausgangspunkt zur Gründung von Neu-Pernau (Nien Pernow, heutiges Pärnu) gelegt. Im Jahr 1265 erteilte der Livländische Ordensmeister Konrad von Mandern Pernau das Stadtrecht.<sup>21</sup> Es handelte sich offensichtlich um den aus dem Ende der Frühzeit bekannten Hafenplatz und Aufenthaltsort, der auf dem am Meer entlangführenden Handelsweg von Lettland nach (West-)Estland lag. Paul Johansen ordnet Neu-Pernau den Städten des Typs „auf dem Schilde“ zu, wo das städtische Territorium den äußeren Schutzschild für die Burg bildete (Abb. 2).<sup>22</sup>

Bedauerlicherweise ist die Struktur der Straßen im Gebiet der Altstadt durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und durch den Wiederaufbau in der Nachkriegszeit wesentlich verändert worden. Die Ausgrabungsarbeiten im Stadtgebiet von Pernau sind im letzten Jahrzehnt sehr intensiv gewesen. Leider stehen die Zusammenfassungen der Forschungsergebnisse noch aus, weshalb das städtebaugeschichtliche Material bis heute im wissenschaftlichen Umlauf fehlt. Wie die um die Mitte der 1990er Jahre durchgeführten Forschungen zur frühen Topo-

16 Russwurm 1880, 26 ff.

17 Vana-Pärnu kinnisturaamat 1984, 29 und 37.

18 Vissak/Vunk 1996, 338–361.

19 Tamla/Lätti/Kallis/Öunapuu 2008, 168; Abb. 3; TIn-3005 (620 ± 62).

20 Tamla/Lätti/Kallis/Öunapuu 2008, 167.

21 LUB I, Nr. 383; Pärnu 2004, 267 f., Abb. 5.

22 Johansen 1955, 119.

graphie der Stadt mit dem Georadar zeigten, liegt das Stadtgebiet auf den in ost-westlicher Richtung liegenden Sanddünen. Entsprechend den Eigenschaften der Oberflächenformen liegt die frühere Bausubstanz der Stadt vor allem auf dem Dünengipfel. Auch die die Stadt umgebende Mauer war auf dem Dünengipfel angelegt worden.

Bis zur Mitte der 2000er Jahre schien die Keramik der früheren Kulturschichten aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zu stammen und war zahlenmäßig gering.<sup>23</sup> Die 2011 in unmittelbarer Nähe des alten Marktplatzes durchgeführten Erforschungen der Wasser- und Abwasserleitungen zeigten ein vollkommen anderes Bild als das bisher vorherrschende. Durch die Ausgrabungsarbeiten hat man den mittelalterlichen Stadtkern lokalisieren können, der sich in der Umgebung des Marktplatzes befand (Abb. 2). Besonders reich waren die Funde von Importkeramik aus der Mitte und dem Ende des 13. Jahrhunderts (zum Beispiel Kugeltöpfe des Paffrath-Typs, Siegburger Proto- und Frühsteink Keramik, dekorierte Glasurgefäße aus Südniedersachsen und aus Norddeutschland beziehungsweise Südschweden).<sup>24</sup> Im Licht der letzten Forschungsergebnisse besehen, kann man die Anfänge der Besiedlung von Neu-Pernau auf das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts festlegen, auf eine frühzeitliche Besiedlung des Gebiets weisen die bisherigen Forschungen nicht hin. Leider fehlen bis heute ältere Beispiele für die Bebauung des 13. Jahrhunderts. Es sei angemerkt, dass aus dem Fluss Pärnu, an der Stelle von Neu-Pernau die Überreste einer versunkenen Kogge geborgen wurden, deren Holzteile in die Wende des 13. zum 14. Jahrhunderts datiert wurden.<sup>25</sup>

Die dritte an der Westküste gegründete Stadt war Hapsal, deren mittelalterliches Stadtgebiet im Norden an die Bucht und im Süden an die Burg mitsamt dem Sumpfland grenzte. In der Frühzeit und in den ersten Jahrhunderten der Stadt war die Bucht eine schiffbare Meerenge, deren nördlicher Grund während des 15. und des 16. Jahrhunderts durch Sedimentation verlandete. Bei Hapsal hat man vermutet, dass es sich um eine frühzeitliche Hafenstätte handelt.<sup>26</sup> Mit dem Privileg Bischof Hermanns erhielt Hapsal 1279 die Genehmigung, das Rigaer Stadtrecht anzuwenden. In der Gründungsurkunde wird auch die Domkirche erwähnt, die einen Flügel der Hauptburg bildet.<sup>27</sup> Auf Grund der heutigen Forschungsergebnisse können wir behaupten, dass den Beginn des Stadtbaus hier drei bauliche Merkmale kennzeichnen. Das sind:

- 1 die Reste der älteren Holzbauten: Holzgebäude mit Halbkeller und Balkengebäude aus dem zweiten Viertel oder der Mitte des 13. Jahrhunderts<sup>28</sup>
- 2 die Steinwerk-Gebäude, auf die Halbkellerfunde hinweisen (ab der Mitte des 13. Jahrhunderts)<sup>29</sup>
- 3 der Grundriss der Stadt mit drei parallel verlaufenden Straßen.<sup>30</sup>

Dabei muss erwähnt werden, dass bei der Bestimmung des älteren Grundrisses der Stadt die Tatsache eine wichtige Rolle gespielt hat, dass die durch die Ausgrabungen freigelegten Keller mit den Kellern unter den heute vorhandenen Bauten zu einem einheitlichen Kellerkataster zusammengefasst wurden (Abb. 3). Wenn wir die Angaben über die Keller miteinander vergleichen und verbinden, können wir uns ein Bild über das ursprüngliche Straßennetz der Stadt machen. Die heute bekannten älteren Keller sind vorwiegend mit der Johannissgasse, mit der Schulstraße und mit der Dunkelgasse verbunden. Die drei parallelen Straßen der Stadt verliefen in Richtung der Bischofsburg, was auf die Abhängigkeit des älteren städtischen Verkehrsnetzes von der Bischofsburg hinweist. Als Schlüssel dient der Verlauf der Dunkelgasse, die auf dem Stadtplan von 1683 abrupt in Richtung des nördlichen Vorburgtors der Bischofsburg abbiegt. Wenn wir nach dem Beispiel der Dunkelgasse die Achsen der Johannissgasse und der Schulstraße verlängern, sehen wir, dass alle älteren Straßen zum Nordtor der Vorburg führten (Abb. 3). Hier befand

23 Russow 2006, 166 und 247; Russow/Valk/Haak/Pärn/Mäesalu 2006, 172.

24 Heinloo/Vissak 2012, 157–159, Abb. 8.

25 Mäss 1992; Roio 2006, 301 und 307 f.

26 Pärn 2001a, 102–105; ders. 2004, 273.

27 LUB I, Nr. 461.

28 Pärn 2001b, 596, Abb. 2; Tln.-1478 (860±35), Tln.-1467 (880±35).

29 Pärn 2006, 176–178, Abb. 4; Pärn/Russow 2014, 508 f.

30 Pärn 2006, 182, Abb. 7.

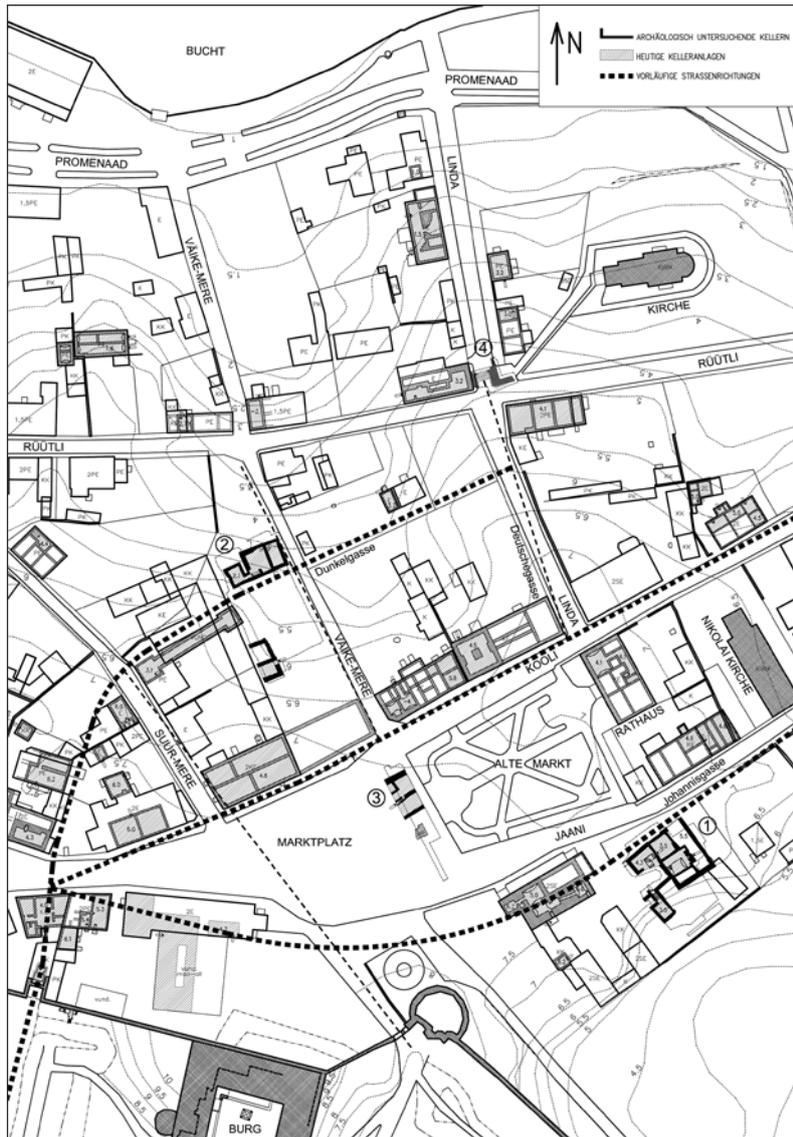


Abb. 3: Das Drei-Straßen-System von Hapsal. Gepunktete Linien: Dunkelgasse, Schulstraße und Johannissgasse; am unteren Bildrand die Burg. 1–3: archäologisch erforschte Gebäude; 4: Stadtmauer mit der ehemaligen Deutschenpforte.

sich der gemeinsame Punkt, an dem alle Straßen zusammenflossen. Ich bin der Meinung, dass der alte Verbindungsweg in der Anfangszeit der Stadt durch die Vorburg verlief, der die Achse vom Südtor und dem ihm gegenüberliegenden Nordtor der Vorburg markierte. Der Marktplatz lag zentral zwischen Schulstraße und Johannesgasse (heute die Parkanlage vor dem alten Rathaus). Der heutige Stand der Forschungsarbeit zeigt, dass man in Hapsal keine älteren städtebaulichen Spuren als die aus dem 13. Jahrhundert gefunden hat.

Über Weißenstein hat man bis heute keine Informationen zum frühen Stadtbau erhalten. Dass die neue Zentralstelle in einem nicht besiedelten Gebiet gegründet wurde, hat man durch die Festlegung der Grenze zwischen dem dänischen Landbesitz und dem Landbesitz des Livländischen Ordens erklärt, was an der Grenze den Bau einer Turmburg und die Gründung einer Stadt bedingte. So wurde ähnlich wie Neu-Pernau auch Weißenstein im Jahr 1265 mit dem Bau einer Burg gegründet.<sup>31</sup> Die Ortswahl auf einer Anhöhe inmitten eines Feuchtgebiets war durch den Vertrag von Stensby im Jahr 1238 bedingt. Diesen hat man als Lehnvertrag aufgefasst, mit dem der dänische König Valdemar Järvamaa/Jerwen das Gebiet als Lehen an den Livländischen Orden vergab.<sup>32</sup> Es handelte sich bis 1343 um den nördlichsten Vorposten des Livländischen Ordens im estnischen Gebiet. Zum älteren Stadtplan von Weißenstein gibt es eine Nachricht aus dem 17. Jahrhundert über die einstige Aufteilung der

31 Pärn 2004, 268.

32 Leimus 2001, 39.

Stadt durch den Wallgraben ins „Schlosshackelwerk“ und ins „deutsche Hackelwerk“.<sup>33</sup> Es gibt keine Angaben über die frühzeitliche Besiedlung an der Stelle von Weißenstein.

Urkundlich sind zwei weitere Orte bekannt, die über das Stadtrecht verfügten. 1296 befreite Großvasall Helmold von Lode zwei Städte von Zoll und Küstenrecht: Lodenrode an der Bucht von Paldiski in Nordwestland und Cogkele am Strand von Mahu in Nordostland,<sup>34</sup> doch blieb hier die Gründung von Hafenstädten aus (Abb. 1). Zugleich handelte es sich um regional wichtige, wahrscheinlich schon aus der Frühzeit bekannte Hafenplätze.

### *Zusammenfassung*

Auf den ersten Blick sind die entstehungsgeschichtlichen Angaben über die vorgestellten Städte beim heutigen ungleichmäßigen Forschungsstand und der heutigen Analyse der Fundmaterialien schwer zusammenzufassen. Dessen ungeachtet kann man an diesen Städten bei einer ersten Beobachtung einige wesentliche Ähnlichkeiten feststellen.

Ogleich die in drei Zentren – Alt-Pernau, Neu-Pernau und Hapsal – durchgeführten Ausgrabungen das Fehlen einer frühzeitlichen Besiedlung nachwies, hat man in allen drei Fällen eine Verbindung zu den aus der Frühzeit bekannten Hafenplätzen am alten Wasserweg vermutet. Zudem war die Mündung des Flusses Pärnu, wo die künftigen Städte gegründet wurden, früher als Überfahrtsstelle über den Fluss sowie als Aufenthaltsort an dem am Meer liegenden Verbindungsweg von Lettland in die estnischen Gebiete bekannt. Somit passten die künftigen Stadtgebiete Westestlands mindestens zum Besiedlungsmuster vor der Christianisierung.<sup>35</sup> Das würden auch die „auf dem Pergament“ gegründeten Städte Lodenrode und Cogkele bestätigen, die später regionale Hafenplätze waren.

So sollte man in der Entstehung aller Gründungsstädte bis auf Weißenstein eine enge Verbindung zum Ausbau von Häfen sehen. Letzteres betont die Bedeutung der Ingebrauchnahme der Wasserstraße von Riga nach Reval, die entlang der Ostküste der Ostsee verläuft. Von Bedeutung ist die Tatsache, dass die von den Bischöfen von Ösel-Wiek an Kaufleute vergebenen Privilegien zur Nutzung von Häfen in den Zeitraum der 1260er bis 1270er Jahre fallen. Auch die spätere Zugehörigkeit von Neu-Pärnu zur Hanse kann nicht unerwähnt bleiben.

Als zweites wesentliches Kennzeichen für die drei genannten Städte kann ihr gleicher städtebaulicher Beginn genannt werden. Bekanntlich berichtet eine frühere Baunachricht vom gemeinsamen Bau einer Burg im ersten Zentrum des Bistums, in Leal, durch den Bischof von Ösel-Wiek und den Livländischen Orden in den Jahren 1238 bis 1242.<sup>36</sup> Die nächste mit der Gründung des neuen Zentrums verbundene Nachricht, in der die Domkirche von Alt-Pernau erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1251. In den wenigen Fundmaterialien ist als ein Fund der ältesten Importkeramik ein Bruchstück eines Kugeltopfs des Paffrath-Typs vertreten.<sup>37</sup> Die Reste der früheren Holzbauten und Steinwerke samt Importkeramik (Kugeltöpfe des Paffrath-Typs) in Hapsal wurden auf die Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert. Auch die älteren Funde der Keramik aus der Gegend des alten Marktplatzes in Neu-Pernau stammen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ab dieser Zeit können wir von den ältesten Besiedlungsspuren der Gründungsstädte in Westestland sprechen.

Wie die Analyse des Fundmaterials von Hapsal (Importkeramik, Bebauung)<sup>38</sup> und Neu-Pernau (Importkeramik) zeigt, fällt die städtebauliche Aktivität überwiegend in die zweite Hälfte, insbesondere in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Mitte des 13. Jahrhunderts und die darauffolgenden Jahrzehnte scheinen auf ihre Art und Weise die einleitende Phase bei der Gründung von neuen Zentren darzustellen. Dem folgte die Phase des aktiven Ausbaus der städtischen Strukturen. Beim Vergleich der estnischen Gründungsstädte mit den Städten des 13. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, insbesondere in Norddeutschland und in

33 Pärn 2004, 268.

34 Pärn 2004, 275.

35 Pärn 2001a, 103–105.

36 Pärn/Russow 2014, 504.

37 Tamla/Lätti/Kallis/Öunapuu 2007, 167.

38 Pärn 2001b; Russow 2006, 154 und 245 f.

Preußen, sehe ich ähnliche Züge.<sup>39</sup> Zugleich hat man sowohl bei Alt-Pernau als auch bei Hapsal in erster Linie ihre Rolle bei der Erfüllung der Versorgungs- und Stützpunktfunktionen für den Bischof von Ösel-Wiek betont.<sup>40</sup>

Unter den Gründungsstädten lässt der frühe Grundriss von Hapsal als einzige Ausnahme eine eingehende Beobachtung zu. Wie sollte man den erwähnten Grundriss mit drei parallel verlaufenden Straßen interpretieren? Reicht das Beispiel einer einzigen Stadt aus, um seine Vorbilder im deutschen Sprachraum zu suchen, die einer der Ausgangspunkte für die hiesige städtische Besiedlung waren? Demnach ist die städteplanerische Lösung von Hapsal mit parallel verlaufenden Straßen typisch für die im 13. Jahrhundert gegründeten Städte. Ein solches Stadtschema mit drei Straßen hält man für Nordwestdeutschland, für Westfalen, für sehr charakteristisch. So ist ein solcher Grundriss ein wesentliches Erkennungszeichen von den Städten der Adelsfamilie Lippe (Lemgo, Blomberg, Detmold). Auch findet man Städte mit ähnlichem Grundriss in der Nachbarschaft, im südlichen Teil von Niedersachsen (zum Beispiel Lügde, Stoppelberg, Nienover, Landsberg, Hamm usw.).<sup>41</sup> Zeitlich gehört die aktive Gründungszeit dieser Städte in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts. Dabei grenzt man unter diesen die Zwischenform eines solchen Stadtplans ab, bei dem die Straßen im hinteren Teil des Stadtgebiets nicht zu einem Strahl zusammenfließen, sondern durch eine Querstraße miteinander verbunden sind. Auf den ersten Blick könnte eine solche städteplanerische Lösung auch auf Hapsal zutreffen (Abb. 3), doch diese Schlussfolgerung gründet sich auf den Stadtplan von 1683 und nicht allein auf die Ausgrabungsergebnisse.

Erlauben die aufgeführten älteren städtebaulichen Beispiele Rückschlüsse auf den direkten Kontakt zu einigen Gebieten der deutschen Ostsiedlung oder sprechen sie eher von allgemeineren Kulturkontakten? Wahrscheinlich sollte man mit beiden Möglichkeiten arbeiten. Auch hat man früher festgestellt, dass man bei den neuen Siedlungsgebieten der deutschen Ostsiedlung nicht von der Weiterentwicklung städtebaulicher Lösungen sprechen sollte, sondern eher von der Übernahme etablierter Vorbilder, die sich in der Praxis bewährt haben.<sup>42</sup>

Bei der Christianisierung Livlands, darunter der estnischen Gebiete zu Beginn des 13. Jahrhunderts, hat man besonders die Kontakte zu Westfalen und Niedersachsen hervorgehoben, zu denen die Basis schon im ausgehenden 12. Jahrhundert durch die Handelskontakte gelegt wurde.<sup>43</sup> Diese Kontakte wurden durch den gegenseitigen Verkehr in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gestärkt, als die hohen Geistlichen Livlands häufige Gäste beim Erzbischof von Köln beziehungsweise bei den Bischöfen von Paderborn, Osnabrück, Münster und Minden waren.<sup>44</sup> Der Verkehr könnte sich auf allen Ebenen vollzogen haben, unter anderem auch bei der Anwerbung von Umsiedlern und Berufsträgern, die für die Gründung neuer Zentren nötig waren.

Trotz des knappen Materials und der wenigen Zusammenfassungen sehe ich großen Bedarf nach einer vergleichenden Analyse der für den deutschen Stadtbau typischen Strukturen, die in den estnischen Gründungstädten vorhanden sind, auf beiden Seiten der Ostsee.<sup>45</sup>

39 Czaja 2011, 59–74; Igel 2011; Untermann 2011.

40 Kattinger 2001, 60.

41 Küntzel 2010, 257–260.

42 Johaneck 2001.

43 Leimus 2004, 317 ff.; Eesti Ajalugu II 2012, 40.

44 Bunge 1875.

45 Die Forschungen in Westestland wurden gefördert vom Estnischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft (Projekte SF0130054s12 und IUT18-8).

Anton Pärn M.A.

Ajaloo Instituut (Institut für Geschichte)

Tallinna Ülikool (Universität Tallinn)

Rüütli 6, EE-10130 Tallinn

anton.parn@salm.ee

Altoa, Kaur: Kui piiskop polnud veel Haapsallu jõudnud (When there was yet no bishop in Haapsalu); in: Läänemaa Muuseumi Toimetised (Proceedings of Läänemaa Museum 16). Haapsalu 2013, 16–32.

Auns, Muntis (Hrsg.): Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100–1400 AD (CCC papers 5). Riga 2001.

Bunge, F[riedrich] G[eorg] von: Livland, die Wiege der Deutschen Weihbischöfe. Leipzig 1875.

Busch, Nikolai: Geschichte und Verfassung des Bistums Ösel bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts. Riga 1934.

## Literatur

- Czaja, Roman: Die Anfänge preussischer Hansestädte im Lichte der historischen und archäologischen Quellen: Danzig/Gdańsk, Elbing/Elbląg, Thorn/Toruń; in: *OpIl* 2011, 59–74.
- Eesti Ajalugu II 2012: Selart, Anti (Hrsg.): Eesti Ajalugu. Eesti keskaeg. Tartu 2012.
- Heinloo, Eero/Vissak, Rünno: Investigations on the territory of the medieval New-Pärnu; in: Russow, Erki (Hrsg.): *Archaeological fieldwork in Estonia* 2011. Tallinn 2012, 157–159.
- HCL: Tarvel, Enn (Hrsg.): *Henriku Liivimaa kroonika / Heinrici Chronicon Livoniae*. Tallinn 1982.
- Igel, Karsten: Phasen der Stadtwerdung von Greifswald und Stralsund im archäologischen Kontext; in: *OpIl* 2011, 105–126.
- Johanek, Peter: Ostkolonisation und Städtegründung – Kolonialstädte in Ostmitteleuropa?; in: Grunder, Horst/Johanek, Peter (Hrsg.): *Kolonialstädte. Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen? (Europa – Übersee 9)*. Münster 2001, 38–44.
- Johansen, Paul: Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk und Wirkung Bernhards II. zur Lippe im Ostseeraum; in: Petri, Franz (Hrsg.): *Westfalen, Hanse, Ostseeraum (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde 7)*. Münster 1955, 97–160.
- Kala, Tiina: Über das Schicksal des Bistums Ösel-Wiek; in: Vare/Talis (Hrsg.): *Saare-Lääne piiskopkond. Artiklid Lääne-Eesti keskajas / Bistum Ösel-Wiek. Artikelsammlung zum Mittelalter in Westestland*. Haapsalu 2004, 195–198.
- Kattinger, Detlef: Stadtentstehung und -entwicklung in Schweden und Livland am Beispiel der Kalmarsundregion, Gotlands sowie des Bistums Ösel-Wiek 1100–1400; in: *Auns* 2001, 37–67.
- Küntzel, Thomas: Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Auswertungen der Befunde zu Stadttopographie, Hausbau und Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 40). Rahden 2010.
- Leimus, Ivar: Kes võitis Jüriöö [Who won the St. George's night rebellion?]; in: *Ajalooline Ajakiri* 3, Tartu 2001, 39–54, 128–130.
- Leimus, Ivar: Wann und woher ist der deutsche Kaufmann nach Livland gekommen. Eine numismatische Studie; in: Mehl, Manfred (Hrsg.), *Delectat et docet. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins der Münzenfreunde in Hamburg (= Numismatische Studien 16)*, Hamburg 2004, 317–332.
- LUB: Bunge, Friedrich Georg von (Hrsg.): *Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten*, 1. Reval 1853; 6, Riga 1873.
- Mäss, Vello: A medieval ship from the Pärnu River; in: *Eesti TA Toimetised, Humanitaar- ja Sotsiaalteadused (Proceedings of the Estonian Academy of Sciences. Humanities and Social Sciences)* 41, Heft 4. Tallinn 1992, 293–298.
- OpIl, Ferdinand (Hrsg.): *Stadtgründung und Stadtwerdung. Beiträge von Archäologie und Stadtgeschichtsforschung (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 22)*. Linz 2011.
- Pärn, Anton: Über den Urbanisierungsprozess in Westestland, im ehemaligen Bistum Ösel-Wiek; in: Blomkvist, Nils (Hrsg.): *Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD (Acta Visbyensia 11)*. Visby 1998, 109–123.
- Pärn, Anton (2001a): Die Rolle der Wasserstraße bei der Ortswahl der Stadt Haapsalu (Hapsal); in: *Auns* 2001, 97–107.
- Pärn, Anton (2001b): Über die Hausbauentwicklung in Westestland im 13. bis 15. Jahrhundert; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): *Der Hausbau (Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 3)*. Lübeck 2001, 595–604.
- Pärn, Anton: Die Städtegründungen in Estland. Eine Analyse der Einflüsse aus der Siedlungsentwicklung; in: Staecker, Jörn (Hrsg.): *The European Frontier. Clashes and Compromises in the Middle Ages (CCC papers 7; Lund Studies in Medieval Archaeology 33)*. Lund 2004, 259–282.
- Pärn, Anton: Einige Beobachtungen zur Baugeschichte einer Kleinstadt in Westestland anhand der Kellerforschung; in: Brüggemann, Stefanie (Hrsg.): *Keller in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge zur Archäologie und Geschichte (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 42)*. Langenweißbach 2006, 173–184.
- Pärn, Anton/Russow, Erki: Halbkeller in Westestland. Steinwerke aus der Städtegründungszeit; in: Falk, Alfred/Müller, Ulrich/Schneider, Manfred (Hrsg.): *Lübeck und der Hanseraum. Beiträge zu Archäologie und Kulturgeschichte. Festschrift für Manfred Gläser*. Lübeck 2014, 503–512.
- Roio, Maili: Investigation of underwater heritage in Estonia; in: Lang, Valter/Laneman, Margot (Hrsg.): *Archaeological research in Estonia 1865–2005 (Estonian Archaeology 1)*. Tartu 2006, 301–310.
- Russow, Erki: Importkeraamika Lääne-Eesti linnades 13.–17. sajandil (Imported pottery in West Estonian towns between the 13th and 17th centuries). Tallinn 2006.
- Russow, Erki/Valk, Heiki/Haak, Arvi/Pärn, Anton/Mäesalu, Ain: Medieval archaeology of the European Context: Towns, Churches, Monasteries and Castles; in: Lang, Valter; Laneman, Margot (Hrsg.): *Archaeological research in Estonia 1865–2005 (Estonian Archaeology 1)*. Tartu 2006, 159–192.
- Russwurm, Carl: Nachrichten über Alt-Pernau. Reval 1880.
- Tamla, Ülle/Lätti, Priit/Kallis, Irita/Õunapuu, Ingrid: Archaeological monitoring in the protection zone of Old Pärnu; in: Tamla, Ülle (Hrsg.): *Archaeological fieldwork in Estonia* 2007. Tallinn 2008, 165–172.
- Untermann, Matthias: Stadtgründung und Stadtwerdung im Blick der Archäologie des Mittelalters; in: *OpIl* 2011, 407–430.
- Vana-Pärnu kinnisturaamat 1451–1599 [Chronik der Alten Stadt Pärnu]. Tartu 1984.
- Vissak, Rünno/Vunk, Aldur: Georadari võimalustest arheoloogilise kultuurikihi uurimisel Pärnu ja Taru näitel (Archaeological surveys using ground penetrating radar in Pärnu and Tartu); in: *Eesti TA Toimetised. Humanitaar- ja sotsiaalteadused (Proceedings of the Estonian Academy of Sciences. Humanities and Social Sciences)* 45, Heft 3. Tallinn 1996, 338–361.